

HANS-CHRISTIAN HARTEN

HIMMLERS LEHRER

HANS-CHRISTIAN HARTEN

Himmlers Lehrer

Die Weltanschauliche Schulung in der SS
1933–1945

FERDINAND SCHÖNINGH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2014 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany.
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-506-76644-1

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	9
1. Eine exemplarische Biographie	10
2. Die Ursprünge der SS-Schulung: Darré und die Bauernschulbewegung ...	17
I. DAS SCHULUNGSWESEN DER SS – CHRONOLOGIE UND STRUKTUR	41
I.1 Der Aufbau des Schulungsamtes und die Entwicklung des Schulungswesens bis 1936	44
<i>Grundschulungsplan und Führerschulung 1935/36</i>	<i>58</i>
I.2 Krise und Reorganisation: die Jahre 1937/38	67
<i>Das Personal des Schulungsamtes 1937/38</i>	<i>81</i>
I.3 Die Umsetzung der Richtlinien – Beispiele aus der Schulungspraxis	86
<i>Fortbildungsveranstaltungen für Schulungsleiter und Einheitsführer</i>	<i>104</i>
<i>Exkurs: Darrés Bauernreferenten</i>	<i>111</i>
I.4 Ausdifferenzierung und Expansion: Schulungsamt und Schulungsverwaltung während der Kriegsjahre	115
<i>Schulungsamt und »Abt. VI« während des Krieges</i>	<i>122</i>
<i>Das Amt C I »Weltanschauliche Erziehung« im SS-Hauptamt</i>	<i>135</i>
<i>Das Personal des Schulungsamtes 1942-1944</i>	<i>146</i>
<i>Anhang: Gliederungs- und Geschäftsverteilungspläne</i>	<i>162</i>
I.5 Die »SS-Schule Haus Wewelsburg«, der »Lebensborn«, die »Dienststelle Heißmeyer« und die Ausbildung der Eignungsprüfer	166
<i>Die »SS-Schule Haus Wewelsburg« und der »Lebensborn e.V.«</i>	<i>167</i>
<i>Die Mannschaftshäuser und die »Dienststelle Heißmeyer«</i>	<i>171</i>
<i>Das Eignungsprüferwesen und die Ausbildung der SS-Rasseprüfer während des Krieges</i>	<i>178</i>
II. WELTANSCHAULICHE SCHULUNG IN VERBÄNDEN UND SCHULEN DER WAFFEN-SS	191
II.1 Beispiele einzelner Verbände	191
<i>Die Leibstandarte Adolf Hitler (LSSAH) – eine rassenpolitische Bildungsgemeinschaft der Verfügungstruppe</i>	<i>192</i>
<i>Ein Reformpädagoge in der Waffen-SS: Karl Schwarz und die SS-Panzer-Grenadier-Division »Hohenstaufen«</i>	<i>202</i>
<i>Die Divisionen »Frundsberg«, »Götz von Berlichingen«, »Das Reich« und das Generalkommando des SS-Panzerkorps</i>	<i>207</i>
<i>Der Standort Prag</i>	<i>213</i>

	<i>Das Genesenden-Bataillon der Waffen-SS</i>	218
	<i>Das SS-Nachrichten-Ausbildungs- und Ersatzregiment</i>	224
	<i>Theorie und Praxis: Die SS-Totenkopf-Kavallerie, Teil I</i>	233
	<i>Die SS-Totenkopf-Kavallerie (II) und der »Kommandostab Reichsführer-SS«</i>	255
	<i>Anhang: Lehrplan für 12-wöchige Schulung</i>	265
II.2	Totenkopfverbände und Konzentrationslager	266
	<i>Schulungspersonal und Schulungspraxis in den einzelnen Lagern</i>	279
	<i>Weltanschauliche Schulung und Truppenbetreuung am Beispiel der Konzentrationslager Stutthof und Auschwitz</i>	293
II.3	Schulen der Waffen-SS	303
	<i>Die Junkerschule Tölz</i>	307
	<i>Junkerschule und Musikschule Braunschweig</i>	315
	<i>Die Junkerschule Klagenfurt</i>	321
	<i>Unterführerschulen</i>	324
	<i>Die SS-Helferinnen-Schule Oberehnheim</i>	329
	<i>Die Schulen der Waffen-SS beim Truppenübungsplatz Böhmen-Mähren und der Ausbildungsstandort Großraum Prag</i>	336
	<i>Der Ausbildungsstandort Dachau und die Führerschule des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes</i>	342
	<i>Die Berufsschulen der Waffen-SS</i>	346
III.	WELTANSCHAULICHE SCHULUNG IM »GROSSGERMANISCHEN REICH«	351
III.1	Die »Germanische Waffen-SS«	351
III.2	Die »Germanische Leitstelle«	355
III.3	Schulen und Ausbildungslager der Germanischen Leitstelle	368
	<i>SS-Schule und Ausbildungslager Sennheim</i>	369
	<i>Hoeveltegaard, Kongsvinger und das Panoramaheim</i>	377
	<i>»Germanische Führerschulung« in Hildesheim und Tölz</i>	380
III.4	Die Beispiele Niederlande und Belgien	388
	<i>Die »Germanische SS« in den Niederlanden</i>	388
	<i>SS-Schule und Ausbildungslager Avegoor</i>	391
	<i>Die belgische SS und die »Deutsch-Flämische Arbeitsgemeinschaft«</i>	402
III.5	Divisionen der Waffen-SS aus ost- und südosteuropäischen Freiwilligen .	409
IV.	DAS SCHULUNGSMATERIAL	421
IV.1	Die SS-Leithefte	421
IV.2	Schulungstexte	433
	<i>Themenübergreifende Schriften</i>	439

»Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung«	445
<i>Deutsche Geschichte</i>	452
<i>Nationalsozialistische Institutionenkunde</i>	458
»Gegnerkunde«	459
»Europa« als Aufgabe und Vision	471
<i>Krieg und Soldatentum</i>	474
IV.3 Schulungs-Autoren	478
IV.4 Anhang	482
<i>Alphabetische Zusammenstellung der Schulungstexte</i>	482
<i>Rekonstruktion der wichtigsten Textreihen</i>	491
<i>Strukturdaten der Schulungstexte</i>	495
V. HIMMLERS LEHRER – SOZIALISATIONSGESCHICHTLICHE ANALYSEN	499
V.1 Empirisch-statistische Auswertung	499
<i>Die Hauptfunktionsgruppen des Schulungswesen</i>	505
V.2 Muster politischer Sozialisation	517
<i>Studentischer Radikalismus</i>	532
<i>Militanter Idealismus – Kampferfahrungen und Opferbereitschaft</i>	542
V.3 »Faktor Hochschulsozialisation« – Die Universität Jena und die Jenaer Lehramtsstudenten als Beispiel	549
V.4. »Moderne Pädagogik«	570
ANMERKUNGEN	587
ANHANG: ARCHIVQUELLEN UND SEKUNDÄRLITERATUR	681
<i>Benutzte Archive</i>	681
<i>Forschungs- und Sekundärliteratur (nach 1945)</i>	684
<i>Abkürzungen</i>	694
<i>Namensregister</i>	696

DANKSAGUNG

Die vorliegende Arbeit wurde über viele Jahre hinweg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft großzügig gefördert, der ich an dieser Stelle danken möchte. Mein besonderer Dank gilt meinem Kollegen Christoph Wulf von der Freien Universität Berlin für seine Unterstützung und generell allen Mitarbeitern der Archive, die mir bei den Recherchen und der Materialbeschaffung halfen.

EINLEITUNG

Die SS verstand sich als ein »nordischer Orden«, als Elite und Avantgarde der nationalsozialistischen Bewegung. Um diesen Anspruch zu unterstreichen, unterwarf sie ihre Mitglieder aufwändigen Ausleseprozeduren und Ausbildungsmaßnahmen. Im Zentrum der SS-eigenen Aus- und Fortbildung stand neben militärischen und wehrsportlichen Übungen die »weltanschauliche Schulung«. Sie durfte im Dienst keiner Einheit fehlen und bildete während des Krieges eine Klammer, die die verschiedenen, auseinanderdriftenden Teile in einer immer unübersichtlicher und heterogener werdenden Gesamt-SS zusammenhielt. Trotz dieser herausgehobenen Bedeutung war die weltanschauliche Schulung in der SS bislang noch weitgehend unerforscht geblieben¹. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass das Thema im Schnittpunkt zwischen Geschichts- und Erziehungswissenschaft liegt und interdisziplinäre Forschungsvorhaben stets schwerer umzusetzen sind, hat aber auch mit einer besonders schwierigen Quellenlage zu tun. Von der Arbeit des Schulungsamtes im SS-Hauptamt, bei dem die Zuständigkeit für die Gesamt-SS lag, ist außer umfangreichen, aber nicht sehr ergiebigen Beständen zur Redaktion von Schulungsschriften aus dem letzten Kriegsjahr nur wenig an Aktenmaterial erhalten; dies gilt ähnlich für die nachgeordnete Schulungsabteilung im SS-Führungshauptamt, die die weltanschauliche Schulung in der Waffen-SS zu organisieren hatte. Etwas besser sieht es für die Vorkriegszeit aus. Das Schulungsamt unterstand bis Mitte 1938 dem Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA) unter Leitung Richard Walther Darrés, bevor es ins SS-Hauptamt verlagert wurde. Aus dem RuSHA ist vergleichsweise viel an Dokumenten erhalten, so dass sich die Arbeit des Schulungsamtes wenigstens annäherungsweise rekonstruieren lässt; dies gilt hauptsächlich für den Zeitraum von 1935 bis 1938, also für einen insgesamt nur kurzen Abschnitt der NS-Zeit. Für die Waffen-SS findet sich umfangreiches Material vor allem in den Militärgeschichtlichen Archiven Freiburg und Prag; die Arbeit ist hier allerdings dadurch erschwert, dass ein Teil dieses Materials archivarisch noch nicht oder erst provisorisch erschlossen ist. Viele Materialien finden sich verstreut in regionalen und ausländischen Archiven. Besonders günstig ist die Materiallage für die SS-Oberabschnitte Fulda-Werra und Südwest, für die ich deshalb exemplarische regionale Recherchen angestellt habe. Noch weitgehend unbekannt ist auch die Schulungsarbeit der SS in den besetzten Ländern. Anhand der Aktenbestände, die im NIOD/Amsterdam und im CEGES/Brüssel lagern, konnten auch hier exemplarische Studien erstellt werden. Als die wichtigste Quellengrundlage erwiesen sich jedoch die im ehemaligen German Document Center zusammengetragenen personenbezogenen Akten, zumal diese Akten oft nicht nur personen- sondern auch institutionenbezogene Dokumente enthalten. Da meine Arbeit sich stark auf diesen Quellenbestand stützt, beginne ich auch die Einleitung mit einer exemplarischen biographischen Skizze.

Nach der Ernennung zum Chef der deutschen Polizei 1936 strebte Himmler die Verschmelzung von SS und Polizei an. Dies führte zu komplexen und zum Teil unübersichtlichen Zuständigkeiten. Die weltanschauliche Schulung der Polizei sollte unter Federführung der SS erfolgen. Das Schulungswesen der SS unterlag weder staatlicher noch parteiamtlicher Kontrolle und konnte weitgehend »autonom« gestaltet

werden. Bei der Polizei handelte es sich jedoch um eine staatliche Institution mit beamtenrechtlichen Regelungen, Laufbahnrichtlinien, Ausbildungsgängen und damit verbundenen Lehrplänen, die mit der SS-Schulung nur begrenzt in Einklang gebracht werden konnten. Darüber hinaus wurde die zunächst sehr enge Zusammenarbeit mit der SS während des Krieges wieder gelockert. Aus dieser Konstellation resultierte ein trotz weitgehend identischer Inhalte doch anders organisiertes Schulungssystem, das in einem anderen Kontext betrachtet werden muß und daher auch eine andere Zugangsweise erfordert. Deshalb, aber auch, weil der vorliegende Text schon recht umfangreich ausgefallen ist, soll die Polizeischulung in einem gesonderten Band behandelt werden. Die Trennung von SS- und Polizeischulung wirft zwar Probleme für die Darstellung der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes auf, die bereits organisatorisch im Reichssicherheitshauptamt zusammengefasst waren, aus praktischen Gründen habe ich die weltanschauliche Schulung der Sicherheitspolizei und des SD aber ebenfalls ausgeklammert, um sie später im Gesamtzusammenhang der Polizeischulung zu thematisieren.

Im Hintergrund der Arbeit steht die Frage nach dem Zusammenhang von »Theorie und Praxis« – zwar gibt es keinen direkten Zusammenhang zwischen weltanschaulicher Schulung und genozidalem Handeln der SS, wohl aber einen indirekten; in den Schulungsstunden wurde darauf nicht unmittelbar vorbereitet, sie lieferte aber einen legitimatorischen Rahmen, der das Überschreiten zivilisatorischer Grenzen erleichterte. Dieser Zusammenhang wird im Folgenden mehrfach sichtbar werden, soll aber in einer systematischen Perspektive ebenfalls erst nach der Darstellung der Polizeischulung diskutiert werden.

1. EINE EXEMPLARISCHE BIOGRAPHIE

1937 wurde der Studienrat und SS-Oberscharführer Dr. Lothar Glatte zum Sturmbannschulungsleiter der Freiburger SS ernannt. 1938 übernahm er darüber hinaus die Aufgaben eines Schulungsleiters bei der Ordnungspolizei im Großraum Freiburg; während des Krieges wurde er zum geschäftsführenden Kreisleiter der Freiburger NSDAP, 1944 zum Abschnittsleiter ernannt, stieg also während dieser Jahre zu einem führenden Aktivisten der nationalsozialistischen Bewegung in Freiburg auf. Glatte wurde 1908 in Schopfheim als Sohn eines Drogisten geboren und wuchs in einer »nationalsozialistischen Umgebung« auf: zwei Schwestern traten bereits in den frühen 20er Jahren der NSDAP bei (Mitgliedsnummern 9950 und 9951, also etwa 1922, als Glatte 14 Jahre alt war). Glatte selbst beteiligte sich noch als Schüler an der »nationalen Opposition« gegen die »demokratische Schulleitung« und war zu Pfingsten 1925 mit 17 Jahren als »Fahnenbegleiter« beim »ersten Schlageteraufmarsch« der NSDAP mit der Ortsgruppe Schopfheim in Schönau dabei. Im September 1930, inzwischen war er 22 geworden, wurde er zum Propagandaleiter der Ortsgruppe Schopfheim ernannt und mit der Organisation der Wahlpropaganda für die NSDAP beauftragt. Nachdem sich die Ortsgruppe wieder aufgelöst hatte, trat er im Oktober 1931 erneut in die Partei ein, wiederum in der Funktion des Ortspropagandaleiters. Ein Jahr darauf

schloss er sich dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) an, dem er später als »Kreisschulungswalter« diente. Gleichzeitig, im November 1932 wurde er in die SS aufgenommen und dort 1938 zum Untersturmführer ernannt. Glattes war Mitglied im Verein Lebensborn, Träger des SA- und des Reichssportabzeichens. Den Beitritt zur SS vollzog er im gleichen Monat, in dem er das Staatsexamen für das Höhere Lehramt ablegte. Nach Bestehen der Reifeprüfung an der Oberrealschule hatte er von 1927 bis 1932 in München, Heidelberg und hauptsächlich Freiburg studiert; seine Fächer waren Deutsch, Englisch und Geschichte, 1934 legte er wie viele seiner Kollegen von der SS noch eine Zusatzprüfung als Sportlehrer an der Landesturnanstalt Karlsruhe ab. Etwa gleichzeitig mit dem Staatsexamen promovierte er in Freiburg mit der sprachwissenschaftlichen Arbeit »Wortbildung (durch Ableitung) im oberen Markgräflerischen«. Die Tätigkeit als Ortsgruppenpropagandaleiter kann er eigentlich nur während der Semesterferien in Schopfheim wahrgenommen haben. Auch 1932 war er noch mit Versammlungs- und Werbetätigkeit »in der Kommunisten- und Sozzenhochburg des badischen Wiesentals« engagiert.²

Glattes war zielstrebig und umtriebig, gleichzeitig heimatverbunden und schon früh nationalsozialistisch sozialisiert. Die erhaltenen Schriftstücke zeigen ihn als jovialen und humorvollen Mann, zwar mit festen Überzeugungen, aber eigentlich nicht so wie man sich den typischen »Parteisoldaten« vorstellen würde. Finanzielle Not und berufliche Sorgen scheint er nicht erlebt zu haben. Unmittelbar nach dem ersten Staatsexamen leistete er das Referendariat an der Goetheschule in Karlsruhe ab, danach erhielt er eine Stelle als Studienassessor am Realgymnasium Schwarzwaldschule Triberg. Hier nahm er mit der »Führung und Schulung« der Triberger SS auch nach einem Jahr Unterbrechung die politische Arbeit wieder auf. Aber bereits nach einem Jahr, zu Ostern 1935 wurde er von seinem Doktorvater Prof. Friedrich Wilhelm für zwei Jahre zur Mitarbeit am »Badischen Wörterbuch« an die Universität Freiburg berufen. Es scheint allerdings nur eine nebenamtliche Tätigkeit gewesen zu sein, denn 1936 wechselte Glattes auf eine Stelle als Studienassessor am Bertholdsgymnasium in Freiburg. Glattes sollte den badischen Teil der Mundartaufnahmen bearbeiten und betreuen, die hauptsächlich von Studenten gesammelt wurden. Die Arbeiten am Badischen Wörterbuch gingen bis ins 19. Jahrhundert zurück, aber die »Mundartforschung« hatte im Dritten Reich besonderen Auftrieb erhalten, und Glattes' Arbeit stand im Zusammenhang mit einem Vorhaben des Reichsbundes deutscher Beamten, der Hitler zu seinem 49. Geburtstag ein »Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten« zum Geschenk darbrachte, das 300 Schallplatten mit Mundarten aus allen Regionen Deutschlands umfasste.³

Glattes' Berufslaufbahn bewegte sich in den vorgezeichneten Bahnen. Auch wenn er noch einige Zeit auf die Ernennung zum Studienrat warten musste – sieben bis acht Jahre Wartezeit waren üblich, und darauf konnte sich jeder angehende Studienrat einstellen – waren seine Verhältnisse doch weitgehend konsolidiert, so dass er 1936 die Ehe mit einer Landärztin einging und eine Familie gründete; seine Frau gab ihre Stelle als Ärztin Ende 1935 auf, um sich ganz »der Erlernung des Haushalts zu widmen«. Die Arbeit an der Schule füllte Lothar Glattes offensichtlich nicht aus. Nach dem Ende seiner Mitarbeit am Badischen Wörterbuch wandte er sich verstärkt der politischen Arbeit zu. Im April 1937 meldete ihn der SS-Führer im Rasse- und Siedlungswesen Südwest als Volkskundler und setzte ihn als Oberscharführer und Schulungsleiter für

den »Reservesturmbann der 65. Standarte« ein (die 65. Standarte umfasste das Freiburger Gebiet). Daraufhin wurde er im Mai zu einer zweitägigen Arbeitstagung der Schulungsleiter des Oberabschnitts Südwest im »SS-Hilfswerklager St. Georgen im Schwarzwald« einberufen. Mitzubringen waren außer Papier und Schreibzeug Turnhose und Turnschuhe – für den Morgen des zweiten Tages war Frühsport angesagt. Der für die Organisation und Beaufsichtigung des Schulungswesens zuständige Führer im Rasse- und Siedlungswesen Südwest hielt einleitend einen Vortrag über die Aufgaben der Schulungsleiter, es folgten Vorträge über grundlegende Themen der nationalsozialistischen Weltanschauung, wobei neben Rassen- und Vererbungslehre Fragen des Umgangs mit dem Katholizismus im Vordergrund standen.⁴ Aus Freiburg nahmen die beiden Standarten-Schulungsleiter Schmitz und Kasper und neben Glattes die beiden anderen Sturmbannschulungsleiter Phleps und Preusch teil (eine Standarte umfasste zumeist drei Sturmbanne, denen jeweils drei bis vier Stürme zugeordnet waren). Heinz Schmitz war seit 1935 Professor für Forstbotanik an der Universität Freiburg, er hatte die Leitung der Schulungsarbeit in der 65. Standarte bis zu seiner Einberufung zu den Totenkopf-Standarten im September 1939 inne. Für ihn rückte für kurze Zeit der Diplomvolkswirt Dr. Felix Seitz nach; Seitz wurde ebenso wie Schmitz 1940 zur »Einwandererzentrale« nach Posen und Litzmannstadt (Lodz) bestellt, um dort an der rassischen Musterung und Auslese von Polen und Volksdeutschen mitzuwirken. Schmitz' Stellvertreter als 2. Standarten-Schulungsleiter in Freiburg war Herbert Kasper, Dr. ing. habil. und leitender Architekt beim Städtischen Hochbauamt Freiburg. Kasper gehörte Anfang der Zwanziger Jahre dem Studentenbataillon Stuttgart an. Er trat 1934 zusammen mit seinem Kollegen Hellmuth Phleps der SS bei, der ebenfalls als Diplomingenieur und Architekt beim Freiburger Hochbauamt beschäftigt war; beide hatten vorher als Assistenten an der TH Darmstadt gearbeitet. Hermann Preusch schließlich war alter Freikorps-Angehöriger und seit 1931 NSDAP-, seit Anfang 1932 SS-Mitglied; er hatte ein Studium an der Freiburger Universität aus finanziellen Gründen abbrechen müssen, machte eine kaufmännische Lehre und arbeitete danach beim Badischen Sparkassen-Giroverband, wurde aber 1931 aus politischen Gründen entlassen; nach zwei Jahren Arbeitslosigkeit erhielt er 1933 eine Stelle bei der Verbrauchergenossenschaft Weil a. Rh. und avancierte dort 1936 zum Geschäftsführer. Preusch verließ Freiburg aber noch im Herbst 1937, um die Leitung des Referats »Judenmischlinge« im Sippenamt des RuSHA zu übernehmen.⁵

Im April 1938, folgte Glattes' Beförderung zum Untersturmführer und Sturmbannschulungsleiter I für Freiburg. Etwa zur gleichen Zeit, im März 1938 wurde er zum Leiter der Hauptstelle Schulung im NSLB und des Hauptamtes für Erzieher im Kreis Freiburg ernannt; damit war Glattes auch für die politisch-weltanschauliche Fortbildung der Freiburger Lehrerschaft verantwortlich. Seit 1937 war er darüber hinaus in der weltanschaulichen Schulung der Polizei tätig, die die SS in diesem Jahr übernahm, so dass er zu einer beherrschenden Gestalt im nationalsozialistischen Schulungswesen im Raum Freiburg wurde. Vom Oktober und Dezember 1937 sind Quartalsberichte über seine Tätigkeit als Schulungsleiter in der 65. Standarte erhalten, die Aufschluss über seine Arbeit geben. Als Sturmbannschulungsleiter war Glattes für drei Stürme zuständig, in denen jeweils »Sturmschulungsmänner« eingesetzt waren; neu hinzu gestoßen war Georg Schönleber, Inspektor im badischen Finanzverwaltungsdienst, der sich, wie Glattes schreibt, gut eingearbeitet habe und eine wertvolle Stütze sei.

Glattes' Aufgabe war, nach der Themenvorgabe durch das Schulungsamt jeweils Monatsvorträge vor allen Stürmen zu halten; die »Sturmschulungsmänner« hatten dann wöchentlich einmal einen Schulungsabend in ihrem Sturm durchzuführen. Im September war der Schulungsdienst wegen eines Empfangs Mussolinis ausgefallen, weil die SS-Männer zu Absperrdiensten herangezogen wurden. Bei der Schulung, meldete Glattes weiter, sei ein besonderes Interesse an religiösen Fragen festzustellen. Für seine Arbeit informierte er sich zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich aus nationalsozialistischen Zeitschriften; zu seiner regelmäßigen Lektüre gehörten die Zeitschriften »Germanien«, »Germanenerbe«, »Mannus«, der Schulungsbrief der NSDAP, die »NS-Monatshefte«, das »Schwarze Korps«, »Contra Komintern« und die Zeitschriften seines Fachgebietes Volkskunde. Viel Raum nahm die Bearbeitung der »Verlobungsgesuche« in seiner Arbeit ein, für die die Männer diverse Unterlagen beibringen mussten, darunter Abstammungsnachweise sowie die Ergebnisse erbgesundheitslicher und rassenanthropologischer Untersuchungen; viele waren mit der Beschaffung und Zusammenstellung der Unterlagen überfordert und brauchten Rat und Unterstützung. Als Volkskundler wusste Glattes vor allem bei der Ahnenforschung und der Aufstellung von Ahnentafeln zu helfen. Im Dezemberbericht meldete er eine reguläre Schulungsarbeit, die nur im 2. Sturm wegen Maul- und Klauenseuche beeinträchtigt war. Das Interesse an religiösen Fragen aufgreifend, hatte er während des Berichtszeitraums eigene Vorträge über die »Grundlagen des klösterlichen Sittenverfalls« und über das Weihnachtsfest gehalten.

Nachdem Himmler 1936 zum Chef der deutschen Polizei ernannt worden war, übertrug er dem SS-Schulungsamt die Aufgabe, die Polizei weltanschaulich zu schulen. In den ersten Jahren bis zum Kriegsbeginn nahmen zumeist erfahrene Schulungsleiter der SS diese Arbeit als zusätzliche Aufgabe wahr. Glattes hielt im September 1937 einen ersten Vortrag vor Polizei- und Gendarmeriebeamten des Kreises Emmendingen, im vierten Quartal sprach er vor der Freiburger Polizei über »nationalsozialistische Geschichtsauffassung«. Bei der Gelegenheit informierte er den Abschnittsschulungsleiter, an den der Bericht ging, darüber, dass nach seiner Beobachtung »eine größere Anzahl von Kameraden und Angehörigen der Polizei stark zu der vom Ludendorff-Kreis vertretenen Glaubensform hinneigen«. ⁶ Der für den Oberabschnitt Südwest zuständige Polizeischulungsleiter SS-Hauptsturmführer Ludwig Rösinger bestätigte Glattes 1938 als Schulungsredner für die Ordnungspolizei in Freiburg, Emmendingen, Donndorf und Neustadt im Schwarzwald. Zusammen mit Schmitz, Kasper und Phleps führte Glattes 1939 auch den Unterricht in nationalsozialistischer Weltanschauung und Geschichte an der Gendarmerieschule Freiburg durch. Der Lehrplan, den Rösinger im Januar 1939 genehmigte, umfasste 38 Themen, die in einem Zeitraum von knapp 5 Monaten (vom 10.1. bis 6.6.) durchzunehmen waren. Die erste Vorlesung hielt Schmitz zum Thema »Was verstehen wir unter Rasse?«, Phleps folgte mit einem Vortrag über »das Judentum«, Kasper trug über die »Geschichte der Bewegung« vor, Glattes sprach über das Thema »Der Führer«; die Vortragsfolge endete mit dem Thema »Der Kampf der Rassen«. Glattes bestritt insgesamt 11 Vorlesungen, überwiegend zur deutschen Geschichte von den Germanen bis zur Reformation, beginnend mit einer Einführung in das nationalsozialistische Geschichtsbild. ⁷ An den letzten Vorträgen war er schon nicht mehr beteiligt, weil er im Mai 1939 zu Wehrübungen eingezogen wurde. Im Herbst 1939 nahm er am Polen-Feldzug teil. Wegen eines

Magen- und Leberleidens, das er sich während des Feldzugs zuzog, wurde er als nicht mehr kriegsverwendungsfähig eingestuft und im Januar 1940 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kriegspersonalamtsleiters bei der Kreisleitung der NSDAP in Freiburg beauftragt, gleichzeitig nahm er die Aufgaben eines Stellvertreters des Freiburger Kreisleiters wahr. Im Oktober 1940 folgte seine Beförderung zum SS-Obersturmführer. Das RuSHA plante ihn als Eignungsprüfer für Lothringen einzusetzen, nahm davon aber, weil die Freiburger Kreisleitung seine Dienste für sich reklamierte, wieder Abstand. Nachdem Pläne, ihn nicht nur kommissarisch, sondern hauptamtlich bei der Kreisleitung zu beschäftigen am Einspruch des Gaupersonalamtes scheiterten und er im April 1941 ein Angebot erhielt, die Leitung der Schwarzenbergschule Waldkirch zu übernehmen, kehrte Glattes in den Schuldienst zurück. 1942 folgte die Ernennung zum Oberstudienrat. Erneut zeigte sich, dass Glattes mit dem Schuldienst nicht ausgelastet war; zwar gab es in der Allgemeinen SS nicht mehr so viel zu tun, weil die meisten Männer bei der Wehrmacht oder bei der Waffen-SS waren, umso mehr war Glattes aber jetzt nebenberuflich in die Polizeischulungsarbeit eingespannt. Parallel dazu bekleidete er ab September 1941 das Amt eines Kreisschulungsleiters der Freiburger NSDAP.

Da das Personal aus der Allgemeinen SS knapp wurde, verfügte das Hauptamt Ordnungspolizei Anfang 1940, dass die Polizeischulung in Zukunft möglichst von eigenen Kräften bestritten werden sollte. Die Revierschulung in Freiburg wurde daraufhin eingestellt und auch die Gendarmerieschule in Freiburg beendete die Zusammenarbeit mit der SS; nur der Kurs für die Polizeireservisten wurde noch fortgeführt, und in den umliegenden Gemeinden ging der Betrieb offenbar wie vorher weiter. Hinsichtlich der Schulungskompetenzen der Polizeioffiziere äußerte Glattes sich Rösinger gegenüber äußerst skeptisch. Der folgende Brief vom 18. Juni 1940 zeigt gleichzeitig, welcher offene, freundschaftlich-lockere Ton und welches Vertrauensverhältnis zwischen den beiden bestand:

»Lieber Kamerad Rösinger!

In der Anlage reiche ich Dir die mir überlassene Dienstanweisung mit bestem Dank zurück, indem ich mir erlaube, ganz tiefschwarz zu sehen. Zwar nicht wegen der Gendarmerie in den Landkreisen, denn die werden nach wie vor an den zur Verfügung stehenden SS-Schulungsschwätzern eisern festhalten ... Aber wegen der Gendarmerieschule!! Denn nun machen die Herren Offiziere dann in Weltanschauung, und was da herauskommt, weiss ich vom Kommiss zu genau! Ich erlaube mir ultraschwarz zu sehen, wasche schon heute meine Hände in Unschuld und freue mich, bis dieser Berliner Erlass stillschweigend unter den Tisch fällt....

Über eine Wochenendschulung mit viel Freizeit würden wir uns sehr freuen, noch mehr aber, wenn Du Dich wieder mal im Kampfgebiet zeigen wolltest.

Kasperle redet eben in der Gendarmerieschule bei den Pol.Reservisten, sonst ist er Strohwitwer – er fühlt sich soweit ganz wohl!

Recht herzliche Grüsse und H e i l H i t l e r !

Dein Lothar Glattes.«⁸

Ludwig Rösinger war Volksschullehrer in Kaiserslautern, mit musikwissenschaftlichem und -pädagogischem Zusatzstudium – er hatte 1933 den Sängerkreis Schorlenberg gegründet. Seit 1922 beschäftigte er sich, wie er in seinem Lebenslauf für das RuSHA schrieb, schon mit der »Judenfrage«; 1929 war er dem »Kampfbund für deut-

sche Kultur« beigetreten, seit 1931 war er Kreisschulungsleiter der NSDAP. 1935 trat er der SS bei, wirkte als Standartenschulungsleiter und wurde 1937 zum Polizeischulungsleiter der SS beim Inspekteur der Ordnungspolizei in Stuttgart ernannt; bis zum Ende des Krieges behielt er diese Position, zuletzt im Rang eines Sturmbannführers der Waffen-SS und Majors der Polizei.

Am 2. Juli 1940 folgte ein weiterer Brief von Glattes an Rösinger:

»Der Reservistenkurs in der Gendarmerieschule ist urplötzlich abgebrochen worden, vermutlich weil bei der Polizei der Friede ausbrach. Unsere Erfolge bei den Reservisten waren gewiss nicht schlecht, denn wir werden ÜBERALL mit strahlendem Angesicht und mit viel Schwung gegrüßt!

Hast Du für die Zeit vor dem 27. schon ein Reisle nach der Bächlestadt in Deinem Terminkalender? Wenn es Dich interessiert, könnten wir nach dem Westen hinüberraufen. Du hast ja Deinen Pol-Wagen und ich habe einen Sonderausweis, denn sonst ist es verboten! Also überlege es Dir. Wir könnten bei der Gelegenheit Schmitzen heimsuchen, denn wie mir seine Frau gestern erzählt, ist er von Litzmannstadt nach Strosburi kommandiert – sie strahlt, er vermutlich nicht weniger, und wir sind gelb vor Neid, denn wir hier sind und bleiben die Sänger vom Bahnhof oder der Dubel vom Volksfest.«

Mit Schmitzen war Professor Heinz Schmitz gemeint, der inzwischen für ein Jahr als Abteilungsleiter und Eignungsprüfer der Außenstelle des RuSHA nach Straßburg entsandt worden war; Schmitz' Vorgesetzter, der Chef des SS-Rasseamtes Bruno K. Schultz hatte für diesen Zeitraum Rassenmusterungen in der Elsässer Bevölkerung angesetzt, denen später Umsiedlungsmaßnahmen folgen sollten.⁹ Schmitz wurde anschließend nach Prag beordert, wo er als Dozent und Experte für Vererbungslehre und Rassenkunde dringend für die Lehrgänge an der Schule des Rassenamtes benötigt wurde, in denen die Eignungsprüfer des RuSHA ausgebildet wurden. Deren Arbeit hatte weit reichende Folgen: das Urteil der Eignungsprüfer entschied darüber, wer in die Deutsche Volksliste aufgenommen wurde, es konnte auch darüber entscheiden, ob jemand deportiert wurde oder in ein Konzentrationslager kam.

Als Glattes im August 1940 von der Gendarmerieleitung in Neustadt erfuhr, dass man für die Zeit vom 2.9. bis zum 2.10. einen Kurs für Polizeireservisten in der Jugendherberge Titisee plante, war er sofort zur Stelle. Es traf sich, dass er sowohl für die SS arbeitete als auch als Kreishauptstellenleiter des NSLB der Kreisleitung Freiburg angehörte und im Juni 1940 zum Schulungsbeauftragten des Kreises beim Gau Baden ernannt worden war: »gerne« würde er »die Schulung über Rassefragen wieder übernehmen, zumal diese Dinge doch am besten von einem eingearbeiteten SS-Redner behandelt werden«. Nachdem die Kreisleitung Neustadt seinem Einsatz zugestimmt hatte, schrieb Glattes an Rösinger:

»Ich werde also die Einleitung vom Stapel lassen, anschließend mich über Rasse verbreitern und zum Schluß in die von Dir gewünschte Kerbe hauen, indem ich ein flammendes Fanal in den Herzen der Reservisten entzünden werde.«

Rösinger antwortete am 11. September und kündigte dabei auch seinen von Glattes sehnlichst erwünschten Besuch an:

»Ich werde Dich bald mal wieder aufsuchen, hoffentlich lacht dann die Sonne, damit wir am Titisee oder in Erlenbruck einen schönen Tag erleben können. In letzter Zeit gab es für mich eine elende Sauserei (fast immer mit »s« nur hie und da mit einem ordentlichen »f«).

Mit Schmitz war ich öfter zusammen, ich beneide ihn nicht um seine Arbeit als ewig gleich bleibender Eignungsprüfer. Kasperle, der auch im Elsass tätig sein soll, verlor ich ganz aus den Augen.

Also ran an die Pol.-Reservisten, von wegen ›flammendem Fanal in die Herzen‹, ich glaube, dass ich Dich auch benötige für die dankbare Aufgabe der weltanschaulichen Bearbeitung der elsässischen Hilfspolizei.

Gib mit bitte bekannt, wenn Du in Titisee schulst, damit ich mich evt. mit meiner Reise darnach einrichten kann.«

Inzwischen häuften sich wieder die Aufgaben für Glattes, denn er wurde jetzt auch für die Schulung elsässischer Polizeireservisten in Mühlhausen und an der Gendarmeschule Deggingen eingesetzt. In Deggingen war er mit der Korrektur schriftlicher Arbeiten der Polizeischüler befasst. In einer Zusammenfassung seiner Erfahrungen als Prüfer bemängelte er, nur ganz wenige »Bearbeiter« hätten erkannt, »dass der Wiederaufstieg Deutschlands von einer geistigen Wiedergeburt des Volkes (Weltanschauung) abhängig ist«; die meisten Bearbeiter hätten außerdem nur »auf die zersetzende Einflussnahme des Judentums und des Marxismus« abgehoben: »Nur wenige weisen auf die Bestrebungen des Zentrums bzw. Bayrischen Volkspartei hin«. Noch bis 1944 nahm Glattes die Korrektur von Prüfungsarbeiten des Fachs »nationalsozialistische Lehre« in Deggingen vor. Ab Februar 1941 arbeitete er auch wieder an der Gendarmeschule in Freiburg. Auf dem ersten »Umschulungslehrgang« für Gendarme aus Elsass, Lothringen und Luxemburg, der von Februar bis Mai 1941 in Freiburg abließ, sprach er über »Rassebegriffe und Raumgeschichte des deutschen Volkes«, auf einem Bezirksoffizierslehrgang von Ende Juli bis Ende Oktober 1941 hielt er allein im September fünf Vorträge zu den Themen »Amerika«, »Grenzkampf Ost« und »Warum führt Deutschland gegen Russland Krieg?« Auch in Freiburg wurde er mit der Bewertung von Prüfungsarbeiten beauftragt. Im November 1942 übersandte Glattes ein »Ergebnis aus den mir vorgelegten Prüfungsarbeiten« an den Kommandeur der Schule. Darin monierte er Probleme mit der Zeichensetzung, aber auch Verständnisprobleme und unklare Begriffe, zum Beispiel werde von einer deutschen und einer slawischen Rasse gesprochen – »Die Begriffe Rasse und Volk bedürfen in der Schulung und im Unterricht immer wieder eingehender Behandlung«. Die »Ostfrage« sei »völlig unklar«:

»Das Vorweltkriegsdeutschland Bismarcks und sein Verhältnis zum zaristischen Russland ist nicht verstanden. Daraus folgt die Ansicht, als hätten Verhandlungen mit Polen oder der Sowjet-Union uns im Osten den notwendigen Raum bringen können. Ein einziger Bearbeiter sah, dass der Osten (Ukraine!) für uns Kolonialland ist. Niemand hat erkannt, dass der Osten in der Zukunft eine gewaltige Bewährungsprobe für das deutsche Volk bedeuten wird.«¹⁰

Nachdem Glattes schon seit Januar 1940 »in treuer Pflichterfüllung« für die Kreisleitung der Freiburger NSDAP gearbeitet hatte, wurde er im November 1941 auch zum Kreisschulungsleiter ernannt. Nebenher gab er immer wieder einmal denunziatorische Mitteilungen weiter. So informierte er im Februar 1940 das Gauschulungsamt in Karlsruhe über »schwarze Flüsterpropaganda« des Erzbischofs Gröber, der das Gerücht verbreitet hätte, die SS habe ihren Männern »den Rat gegeben, auf die Strasse zu gehen und Kinder zu zeugen, ganz gleich ob mit Frauen oder Mädchen«. Schon im Mai 1939 hatte er über einen Religionsprofessor mitgeteilt, er würde vor seinen Schülern die

Pflichten des Katholiken gegen Gott und seine Religion über die gegen Volk und Vaterland stellen. Im gleichen Monat meldete er, in Schopfheim habe eine Frau das Mutterkreuz bekommen, die in Wahrheit »erbunwürdig« sei: Von ihren Kindern seien zwei Söhne in der Fremdenlegion, »einer ist geschlechtskrank, einer ist arbeitsscheu und ein Betrüger, einer hat Blutsschande getrieben und mit seiner 14jährigen Schwester ein Kind in die Welt gesetzt!«¹¹ Glatte galt als pflichtbewusst und verlässlich, seine nationalsozialistische Haltung war, wie der Kreisleiter 1940 schrieb, über jeden Zweifel erhaben, und dass er »weltanschaulich gefestigt« war, verstand sich von selbst. Als der Kreisleiter im Herbst 1943 abwesend war, gab es daher keine Bedenken, Glatte mit der Wahrnehmung seiner Geschäfte zu beauftragen; im September 1943 wurde er daraufhin für ein Jahr vom Schuldienst beurlaubt.

Das Beispiel könnte für viele stehen. Glatte war kein Psychopath und auch kein fanatischer, aber ein überzeugter Nationalsozialist, der seine Überzeugungen schon vor 1933 gewonnen hatte. Er war arbeitsam und zielstrebig, umtriebig und engagiert bis zum Aktivismus, aber er war kein Opportunist, denn 1930 bedeutete es für einen Lehramtsstudenten noch keinen Karrierevorteil, bei der NSDAP mitzuarbeiten. Er hatte Humor, pflegte gute Umgangsformen, war umgänglich und jovial, konnte aber streng und unnachsichtig in der Schulungsarbeit sein, wenn er etwa Prüfungsarbeiten in nationalsozialistischer Weltanschauung zu beurteilen hatte, und er konnte eine überraschende Härte in der realen Durchsetzung dieser Weltanschauung zeigen, die bis zur Denunziation ging. Dies alles lag aber letztlich nur in der Konsequenz seiner Überzeugungen. Er wird gewusst haben, dass seine Meldungen an den Sicherheitsdienst weitergeleitet würden und im Fall der Schopfheimer Frau zur Zwangssterilisation führen konnten. Auf den ersten Blick könnte er als freundlicher, harmloser Mann erscheinen. Aber sein Wirkungsgrad war beträchtlich, wenn man nachzeichnet, wie er aus der »SS-Schulung« kommend zunehmend Einfluss auf die regionale Polizei-Ausbildung ausübte. Die Polizeiarbeit bot ihm einen Ersatz für den Kampf an der Front. In dieser Arbeit konnte er ähnliches an der »inneren Front« leisten wie seine Kameraden, die bei der Waffen-SS zum Einsatz kamen. Waffen-SS und Polizei waren die beiden Praxisfelder, auf denen sich das zuvor in der Allgemeinen SS geschaffene Schulungsparadigma bewähren sollte.

2. URSPRÜNGE DER SS-SCHULUNG: DARRÉ UND DIE BAUERNSCHULBEWEGUNG

Das für die weltanschauliche Schulung der SS zuständige Schulungsamt ging ursprünglich aus einer Abteilung des »Rasse- und Siedlungsamtes« hervor, dessen erster Leiter Richard Walter Darré war. Darrés Einfluss in der SS war anfangs so groß, dass er als der eigentliche Schöpfer des Schulungswesens gelten kann. In seiner Person verbanden sich politische Führung und organisatorisches Geschick mit einem Führungsanspruch auf der Ebene der Theoriebildung, den er mit eigenen Publikationen untermauerte; sie zählten neben den Schriften des führenden Theoretikers der »Nordischen Bewegung« Hans F. K. Günther zur Grundlagenliteratur der Schulungsarbeit in der SS.¹² Darré

und Günther kannten sich aus der »Nordischen Bewegung«, und beide hatten wie auch Himmler dem »Bund der Artamanen« angehört, einer völkischen Jugendbewegung, die den freiwilligen Landdienst auf den Gütern im deutschen Osten propagierte, damit man dort nicht länger auf polnische Wanderarbeiter angewiesen wäre. Langfristig sollten dort deutsche Siedlungsgemeinschaften als »Bollwerk gegen die slawische Flut« entstehen. Der Gründer der Bewegung, Willibald Hentschel hatte dies als eine neugermanische Züchtungsutopie ausgemalt, mit Kollektivwirtschaft, gemeinsamer Erziehung und geregelten Fortpflanzungsverhältnissen, die dafür sorgten, das aus diesen Landkolonien eine neue völkische Oberschicht aus widerstandsfähigen, erbgesunden »deutsch-germanischen« Menschen hervorginge. Himmlers Idee der SS-Wehrbauerndörfer im Osten war davon inspiriert.¹³ Als eugenische Utopie war auch Günthers Konzept der »Wiedervernordung« angelegt. Günthers Werk verstand sich als Gegenentwurf zu Spenglers »Untergang des Abendlandes«. Ausgangspunkt war die These von einer allgemeinen Degeneration infolge des Aussterbens der nordischen Rasse, für Günther die Trägerin heroischer Werte und schöpferischer Kultur schlechthin. Hauptursache seien die Prozesse der Industrialisierung und Verstädterung, weil sie Lebensbedingungen schufen, die für die nordische Rasse ungünstig und »artwidrig« seien, während sie gleichzeitig die Ausbreitung »weniger wertvoller rassischer Elemente« förderten, die für das »massentümliche« Leben in der Industriegesellschaft besser geeignet seien als für den »Norder« mit seinem angeborenen »Freiheitsdrang«. Um diese Prozesse der Degeneration aufzuhalten und umzukehren, forderte Günther ein Programm der »Auf- und Wiedervernordung«. Zum einen gelte es, das noch vorhandene wertvolle nordische Blut zu retten, zu sammeln, zu pflegen und zu fördern, um aus dem noch vorhandenen Potential eine neue Führungselite zu schaffen, einen neuen Adel aus »Artung und Leistung«. Zum anderen müsse die neue Elite ein neues Adelsbauerntum sein, denn die rassische Erneuerung müsse vom Land kommen, für ein Volk germanischer Prägung könne es keinen Adel geben, dessen Familien nicht im Landbesitz wurzeln: »Ein germanischer Staat bleibt solange gesund, wie er aus dem Erbgute eines gewissen Adelsbauerntums schöpfen kann«.¹⁴

Günther trat zwar auch für rassenhygienische Maßnahmen ein, ebenso wichtig waren für ihn aber grundlegende Veränderungen in den Bildungs- und Erziehungsverhältnissen: die Aufwertung des Landlebens und des Bauerntum, die Kultivierung nordisch-germanischer Bildungsinhalte und generell die »Erziehung zum auslesenden Blick«, der in Zukunft die Gattenwahl in die gewünschte Richtung lenken sollte – Günther erneuerte gewissermaßen Schillers Konzept der ästhetischen Erziehung auf der Grundlage einer »biologischen Ästhetik« und modifizierte Platons »kalokagathia« durch eine »deutsche Lehre vom Schön-Tüchtigen«, die das wahre »Zucht Vorbild« aufstellt und zum »auslesenden Blick« erzieht.¹⁵ Nicht zuletzt diese Verknüpfung von Rassenanthropologie und Rassenhygiene mit einer philologisch geschulten Bildungsphilosophie machte Günthers Werk für viele Lehrer der Zeit attraktiv. Günther trat 1932 der NSDAP bei, 1933 berief man ihn in den Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik im Innenministerium, 1935 ehrte die Partei ihn als ersten Preisträger mit dem »Preis der NSDAP für Wissenschaft«, im gleichen Jahr folgte seine Berufung auf einen Lehrstuhl für »Rassenkunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie« in Berlin. Günther lehrte zuvor in Jena, 1930 hatte er dort auf Betreiben des damaligen nationalsozialistischen Innenministers von Thüringen Frick einen Lehr-

stuhl für Sozialanthropologie erhalten. Im gleichen Jahr war er in den »Führerrat« der »Nordischen Bewegung« berufen worden. 1930 erschien auch Darrés Hauptwerk »Neuadel aus Blut und Boden«, und gleichzeitig begann auch der politische Aufstieg Darrés, als Hitler ihn 1930 zum agrarpolitischen Berater der NSDAP ernannte. Darré wollte Günthers Ideen in die Tat umsetzen und einen neuen Bauernadel schaffen, einen Adel aus »Blut und Boden«, der auf »Hegehöfen« residiert, mit einer Hierarchie von Titeln und Rängen (»Edle«, »Ritter«, »Herzöge«), die aber nicht vererblich wären, sondern nur für besondere Verdienste verliehen würden. Das erste Auslesekriterium war die Qualität des Erbguts: Nur rassistisch hochwertige und erbgesunde Deutsche sollten in diesen Adel aufsteigen können. Weitere Kriterien waren die Bewährung in der Gattenwahl und in der Leistung für die Volksgemeinschaft. Ein besonderes Anliegen Darrés war die Abschaffung aller Reste des »artfremden« römischen Rechtes in der Landwirtschaft zugunsten des germanischen »Odalsrecht«, nach dem in der Regel nur der älteste Sohn Hoferbe sein kann – dies gehörte zu den wichtigsten Maßnahmen, die er später als Landwirtschaftsminister traf. In diesem Zusammenhang übernahm Darré von Günther die völkische Variante der Paretoschen Theorie der Elitenzirkulation, nämlich die Erneuerung der städtischen Führungsschichten durch die Zufuhr frischen Blutes vom Land: Die »nichterbenden Edelmannssöhne« sollten das »Rückgrat der eigentlichen Führungsschicht des Volkes« in den Städten werden. Auf diese Weise würde sich ein »Blutskreislauf rassistischer Aufartung« einstellen:

»Während bewährtes Führertum des Deutschen Volkes fortdauernd in die Adelsgenossenschaft übernommen wird, und dort durch klare Zuchtgesetze im Laufe der Geschlechterfolge von möglicherweise vorhandenen erbwertlichen Schlacken bereinigt wird, fließt aus den Hegehöfen, als den Erneuerungsquellen, wertvolles Führerblut fortdauernd in alle Stände und Schichten des Volkskörpers zurück, hier entweder tatsächlich führend oder bei nur durchschnittlicher Begabung unbemerkt im Volksuntergrund versickernd.«¹⁶

Als Darré 1930/31 nacheinander zum Leiter der agrarpolitischen Arbeit der NSDAP und zum Leiter des Rasse- und Siedlungsamtes der SS ernannt wurde, ergab sich für ihn eine einzigartige Chance, seine Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Als Chef des Rassenamtes führte er 1932 jene Ausleseprinzipien ein, die aus der SS einen »Orden nordisch bestimmter Männer« machen sollten. In der Bauernbewegung hatte er schon ab 1930 Formen der weltanschaulichen Schulung organisiert, die das Vorbild für das SS-Schulungswesen lieferten. Schon früh steuerte Darré mit Unterstützung Himmlers eine Kooperation mit der SS an. Himmler ordnete im September 1931 die »engste Zusammenarbeit« zwischen SS-Standarten-Führern und den landwirtschaftlichen Gaufachberatern an; die Gaufachberater sollten insbesondere unter der Bauernschaft für den Eintritt in die SS werben und am Aufbau »bäuerlicher Schutzstaffeln« mitwirken.¹⁷ Kurz darauf wurde Darré mit dem Aufbau des Rassenamtes der SS beauftragt, dessen Gründung Himmler am 31.12.1931 befahl. Aus ihm ging wenig später das Rasse- und Siedlungsamt und schließlich das Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA) hervor, das Darré bis 1938 leiten sollte. Darré erlebte innerhalb weniger Jahre einen raschen politischen Aufstieg: 1932 löste Hitler die von Darré geleitete Agrarpolitische Abteilung aus der Reichsorganisationsleitung Leys, der sie bis dahin unterstand, heraus und wertete sie zum Agrarpolitischen Amt auf, das er sich unmittelbar unterstellte. Im Verlauf des Jahres 1933 verließ er Darré nacheinander die Ämter des Reichsbauernführers und schließlich des Reichslandwirtschaftsministers. Darré verkörperte

damit in seiner eigenen Person die von ihm angestrebte Symbiose von SS und Bauernführertum und arbeitete als Chef des RuSHA zielstrebig darauf hin, mittels der SS einen neuen, im Bauerntum verankerten und der Blut-und-Boden-Ideologie verpflichteten Rassenadel zu schaffen. Damit zeichnete er zugleich die Entwicklungslinie des SS-Schulungsamtes vor.

Hitler hatte Darré im Mai 1930 als Berater in agrarpolitischen Fragen in die Reichsleitung der NSDAP geholt und im August darauf mit der Leitung der Agrarpolitischen Abteilung der Reichsorganisationsleitung betraut. Darré erwies sich als geschickter Organisator, dem es in kurzer Zeit gelang, ein umfassendes Netz von nationalsozialistischen Funktionären in der Bauernschaft aufzubauen, auf das sich die politische Mobilisierung der Bauern für die NSDAP stützen konnte. Bis Mitte 1932 verfügte die Partei über einen Kader von ca. 10.000 landwirtschaftlichen Fachberatern; mit Hilfe dieses agrarischen Funktionärskorps gelang es Darré, die landwirtschaftlichen Interessenverbände von innen her zu erobern und große Teile der Landbevölkerung bei Wahlen vor allem in den protestantischen Gebieten für die NSDAP zu gewinnen. Das Erfolgsgeheimnis war die »milieugerechte Organisation des politischen Auftretens«; die Funktionäre waren überwiegend bäuerliche Honoratioren, die lokale und regionale Anerkennung genossen. Zum anderen fielen Darrés Version einer nationalsozialistischen Agrar- und Rassenpolitik und seine Blut-und-Boden-Ideologie auf dem Land auf fruchtbaren Boden.¹⁸ Das Bauerntum wurde ökonomisch und ideologisch zum 1. Stand aufgewertet, indem Darré als wirtschaftspolitisches Ziel die Ernährungsautarkie, als bevölkerungspolitisches Ziel die rassische Aufwertung durch die Zufuhr gesunden Blutes aus dem Bauerntum propagierte und das Bauerntum zum »Blutserneuerungsquell« des Volkes deklarierte. Mit dem Ziel der Ernährungsautarkie verband sich seine Ablehnung von Kolonien: »Ein Staat, der in seiner Ernährung vom Auslande abhängig ist, ist kein in sich ruhender und von seinem Willen abhängiger Volkskörper.«¹⁹ Daraus ergaben sich später Differenzen mit Himmler, als die kriegerische Eroberungspolitik des Dritten Reichs zur Bildung neuer Kolonien im Osten führte, Himmler mit der Aufgabe der volkstumspolitischen Neuordnung in den annektierten und besetzten Gebieten beauftragt wurde und dies alles einen Funktionswandel der SS mit sich brachte. Eine Differenz zu Himmler war bereits entstanden, als Himmler, nachdem ihn Hitler 1936 zum Chef der deutschen Polizei benannt hatte, begann, die Verschmelzung von SS und Polizei vorzubereiten. Dies führte dazu, dass Darré 1938 das Amt als Chef des Rasse- und Siedlungswesen niederlegte und damit auch die Einflussnahme auf die weltanschauliche Schulung verlor. Danach verlagerte sich in Himmlers »Imperium« der Schwerpunkt der weltanschaulichen Schulungsarbeit, der bis dahin in der Allgemeinen SS gelegen hatte, auf die Polizei – siehe das Beispiel Glatte – und mit Beginn des Krieges auf die bewaffneten Verbände der SS.

Darrés Traum war nicht die Integration von SS und Polizei, sondern die Verschmelzung der SS mit einem neuen Bauernführertum. Den Anfang dazu bildete die Einführung von »Bauernreferenten« als Experten für Fragen des neuen Bauerntums im Schulungswesen der SS ab 1934/35; sie sollten gleichzeitig Bauern- und SS-Führer sein. Hinter dem Konzept des »Bauernreferenten« stand das Projekt einer Verschmelzung der SS mit einer neuen, nationalsozialistischen Bauernführerschaft zu jenem »Wehrbauerntum« und »Neuadel aus Blut und Boden«, von dem sowohl Darré als auch Himmler geträumt hatten: Im Bauernreferenten sollte sich diese Verbindung personi-

fizieren. Darrés Konzept ging am Ende nicht auf, weil seine Utopie einer von »nordischer Auffassung« begleiteten Reagrarisierung mit den weit ausgreifenden militärischen Eroberungsplänen Hitlers nicht vereinbar war. Sein Stern begann bereits Ende 1936 zu sinken, als Darré auf dem Reichsbauerntag in Goslar in Gegenwart Görings, der gerade mit der Aufstellung des zweiten Vierjahresplanes beauftragt worden war, der die forcierte Aufrüstung des Deutschen Reichs einleitete, in einem als »blamabel« empfundenen Auftritt nichts zu den ernährungswirtschaftlichen Aufgaben und Herausforderungen beizusteuern wusste, die sich im Rahmen dieser Planung ergaben.²⁰ Die Aufrüstung erforderte eine verstärkte Industrialisierung und die Militarisierung der Gesellschaft; der bevorstehende Krieg machte darüber hinaus den Ausbau eines polizeistaatlichen Instrumentariums und eines »Staatspolizeischutzkorps« notwendig, um für Ruhe und Sicherheit im Innern und hinter der Front zu sorgen, und der Agrarpolitik kam jetzt die Aufgabe zu, die Ernährung auch im Kriegsfall sicherzustellen – für dieses Ziel war man schon bald wieder bereit, auch polnische und andere »fremdvölkische« Zwangsarbeiter in Kauf zu nehmen. Der mit Darré befreundete Johann von Leers beklagte 1942 in einem Brief an Darré einen »dauernden Zustrom ukrainischer, polnischer, russischer Arbeiter« und malte die Gefahr der »Reslawisierung« an die Wand: Schon heute bekämen die deutschen jungen Bauern nur noch schwer eine Frau – die »stämmigen, hübschen ukrainischen Mädchen« würden in kurzer Zeit »Hausfrauen in den Kleinbauernhöfen« und bald auch bei den mittleren Bauern werden. Dem Deutschen Reich prophezeite er ein ähnliches Schicksal wie dem Römischen Reich, das unter anderem daran zugrunde gegangen sei, dass immer größere Wirtschaftseinheiten entstanden, die mit »fremdvölkischen Leuten« bewirtschaftet werden mussten. Darrés Versuch, »das alte gesicherte deutsche Bauerntum in vollem Umfang auf seiner Scholle wieder herzustellen und zu erhalten«, habe, so von Leers »dem Versuch der Gracchen« entsprochen – die Gracchen seien daran gescheitert, dass das Bauerntum in Rom schon zu schwach war und die städtischen Massen billige Lebensmittel dem Erhalt eines einheimischen Bauerntums vorzogen. »Nun beobachte ich«, fasste er seine Befürchtungen zusammen, »wie die Welle zurückflutet, wie unsere Heere nach Osten strömen und als Gefangene und Landarbeiter das Volk des Ostens bei uns einströmt. Bleiben wird, wer dem Boden besser dient. Ich fürchte, es werden diesmal nicht mehr die Deutschen sein ...«.²¹ Von Leers war der mit Abstand wichtigste Autor der »SS-Leithefte«, die lange Zeit die wichtigste Materialgrundlage für die Schulungsarbeit in der SS bildeten, 32 Aufsätze steuerte er bei – bis zum Frühjahr 1939, danach verstummte seine Stimme für die SS jäh. In der SS war er ähnlich wie Darré, der inzwischen als Romantiker abgetan wurde, offensichtlich zum Außenseiter geworden.²²

Darré hatte seine ostpolitische Konzeption in enger Zusammenarbeit mit Karl Motz entwickelt, den er später zum ersten Leiter des SS-Schulungsamtes ernannte. Er war seit 1931 Darrés Unterabteilungsleiter für den Bereich »Ostland« im »Agrarpolitischen Apparat«. Motz war der Meinung, dass die Ernährung Deutschlands »aus eigenem Grund und Boden ausschließlich mit Hilfe des vorwiegend agrarischen Ostens« nicht möglich sei, lehnte aber die Bildung von Kolonien nach englischem und französischem Vorbild ab. Das deutsche Volk könne nur in einem »bodenständigen Bauerntum den Lebensquell« wieder finden, der es »rassisch und seelisch« allein erhalten könne. Der deutsche Bauer, so Motz, muß »in erblicher Verwurzelung sein Land be-

stellen«. Im Briefwechsel mit Motz schlug Darré vor, mit England über eine Entschädigung für Deutsch-Ostafrika zu verhandeln: »Eine solche Entschädigung läge für uns zum Beispiel in der Möglichkeit, den deutschen Raum nach Osten hin erweitern zu können, um dort zu siedeln.« Motz und Darré dachten schon zu diesem Zeitpunkt keineswegs nur in der Tradition der Artamanen an die Festigung des *deutschen* Ostens: »Angelpunkt des Ostproblems«, so Motz, »ist Polen«. ²³ Die Aufgabe der Unterabteilung Ostland sollte es sein, nach innen der Abwanderung aus dem deutschen Osten entgegenzuwirken, nach außen aber »mit den deutschen Volksgenossen in Osteuropa Fühlung zu nehmen«, denn auf sie würde sich die Besiedlung des Ostens einmal stützen müssen. Außenpolitisch erteilte Motz der Verständigungspolitik eine Absage:

»Nicht das Interesse und das Wohlwollen fremder Machtstaaten dem wehrlosen Deutschland gegenüber wird uns empor führen, sondern rücksichtslose Ausnützung unserer eigenen Aktionsmöglichkeit. Sie muß zunächst den Weg offensiver wirtschaftlicher Machtausdehnung auf die von uns abhängigen Ost- und Südost-Staaten gehen... So wird es möglich sein, die Bildung eines starken mitteleuropäischen Blocks unter unserer Führung zu erreichen. ... Das Deutsche Volk muss die alte geschichtliche Ostraumpolitik wieder aufnehmen ...«

Zwischen Darré und Himmler dürfte Einverständnis darüber geherrscht haben, dass es sich bei der Ausdehnung des Deutschen Reichs nach Osten nur um die Rückgewinnung eines ursprünglich germanischen Bodens handeln würde, der nach der germanischen Odals-Verfassung als heilig galt, während der Völkerwanderungszeit aber verlorengegangen war. ²⁴ Nur musste diese Ausdehnung mit der gleichzeitigen Besiedlung des Bodens einhergehen. Darré lehnte die rasche militärische Eroberung wegen der von Johann von Leers genannten Folgen ab; eine neue Abhängigkeit von »fremdvölkischen Arbeitskräften« wollte er vermeiden. »Ohne Menschen«, schrieb Darré im Dezember 1937 an Motz, »kann das Deutsche Volk kein Raumproblem im Sinne von Blut und Boden meistern, sondern kann ein Raumproblem lediglich im kapitalistischen Sinne einer terminierten Oberherrschaft über auszubeutende Kolonialvölker zu meistern versuchen.« ²⁵ Darrés Tagebucheintrag vom 19.1.1938 wird in diesem Kontext verständlich: »Sorge um die Zukunft der SS. Soll ich das RuSHA doch lieber abgeben, da die SS sich zu einer kapitalistischen Prätorianergarde unter jesuitischem Oberbefehl entwickelt?« ²⁶ Denn eine Kolonialherrschaft im Osten mit Heeren von Zwangs- und Sklavenarbeitern ließ sich nur mit polizeistaatlichen Mitteln aufrechterhalten; die SS würde dies weit von der ihr von Darré zugeordneten Aufgabe entfernen, die Avantgarde der rassistischen Erneuerung zu sein, der Gesamtzusammenhang von Rasse und Siedlung, um den es ihm ging, drohte auseinander zu brechen. In einer Rede vom Januar 1936 konzidierte zwar auch Darré, dass das deutsche Volk neuen Lebensraum im Osten benötige – sein »natürlicher Lebensraum« reiche bis zum Ural, zum Kaukasus und zum Schwarzen Meer: »In diesem Raume werden wir siedeln, nach dem Gesetz, dass das fähigere Volk immer das Recht hat, die Scholle eines unfähigeren Volkes zu erobern und zu besitzen.« Aber diese Besiedlung und Inbesitznahme war für ihn offensichtlich nur als ein langfristiger Prozess denkbar, denn noch fehlten die Menschen, die diesen Raum besiedeln konnten. Doch das Schicksal werde das deutsche Volk »wenn auch nicht gerade in den nächsten Jahren, so doch in absehbarer Zeit vor diese Aufgabe stellen... Es werden keine 10 Jahre vergehen und die politische Landkarte Europas wird anders aussehen als heute. Dann müssen auch die deutschen Men-

schen da sein, welche die dem Deutschen Volke dann gestellte Aufgabe auch zu meistern vermögen.«²⁷ Das probate Mittel war die Förderung der Rückwanderung Volksdeutscher, vor allem aber musste der »Wille zum Kind« in der deutschen Landbevölkerung selbst geweckt werden. Die neuen Siedlungspioniere galt es auf den nationalsozialistischen Bauernschulen auszubilden – man dürfe dies allerdings nicht öffentlich propagieren. All dies brauchte aber doch eine längere Vorbereitungszeit. Darauf wies Darrés Stabsamtsleiter Hermann Reischle noch im Frühjahr 1939 in einer Auseinandersetzung mit den »Germanisierungsplänen« für das Protektorat Böhmen und Mähren hin:

»Wenn wir an den Neuraum denken, mögen wir nie vergessen, dass er uns nicht gehört, solange er nicht vom deutschen Bauern gepflegt wird... Raumgedanke und Blutgedanke gehören zusammen... Ohne Siedlung, ohne Neubildung deutschen Bauerntums stirbt ein Volk, und ohne Durchdringung mit dem Blute wird kein Raum auf die Dauer völkisch gefestigt... Kaum jemand hat sich bis heute über diese Dinge Gedanken gemacht. Hier erwächst gerade uns heute eine gewaltige Aufgabe. Wir müssen die Voraussetzungen schaffen, um eines Tages die notwendigen Siedlerheere aufstellen zu können... Und noch eines müssen wir wissen: Die Auffüllung des Ostens und damit die Verbreiterung der Lebensgrundlage des deutschen Volkes ist nicht eine einmalige Handlung, eine »Aktion«, sondern sie zieht sich viele Jahre, Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hin.«

Zunächst sei mit einer Phase der »Zwischensiedlung« zu rechnen, die »die Aussiedlung fremden Volkstums zur Folge haben müsse«, denn dass man »im Neuraum fremdartiges, die Rassenreinheit gefährdendes Blut dulden« könne, sei unvorstellbar, die geschichtliche Erfahrung zeige, dass »fremdvölkische Reste« immer die »Vervollkommnung der Volksgemeinschaft« verhindert hätten und stets ein Quelle innerer Spannungen blieben. Zu allererst müsse ein »Siedlerführerkorps« nach dem Vorbild der alten Artamanenbewegung aufgestellt und ausgebildet werden, das, dem SS-Wehrbauernkonzept folgend, erste »Kristallisationskerne deutschen Bauerntums« in den neuen Siedlungsgebieten schaffen könne.²⁸

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass Darré seinen Rückzug aus dem RuSHA Anfang 1938 zunächst nur als vorübergehend betrachtete und im September 1938 versöhnliche Treffen mit Himmler in seinem Tagebuch festhielt.²⁹ Offenbar dachte er, zuerst müssten die militärischen und sicherheitspolizeilichen Voraussetzungen für die auch von ihm avisierte Siedlungspolitik geschaffen werden, für die SS stünden daher für einige Zeit sicherheits- und staatspolizeiliche Aufgaben im Vordergrund – damit erhielt auch die Übernahme der Polizeischulung durch die SS ihre Plausibilität; die von Himmler geplante Verschmelzung von SS und Polizei bedeutete aber auch eine Ausweitung der Aufgaben und damit verbunden eine Verwässerung in der inhaltlichen Ausrichtung der Schulungsarbeit, die sich mit dem Ordensgedanken der SS, für den Darré zuständig war, nicht mehr vereinbaren ließen. Himmler hatte Darré im April 1938 als Amtschef zunächst nur beurlaubt. Im Juli darauf bat Darré ihn, die Ablösung vom Amt des RuSHA-Chef möglichst rasch zu vollziehen, damit für die Mitarbeiter Klarheit herrsche; dabei legte er auch den eigentlichen Grund für seinen Rücktritt offen:

»Eine weitere Bitte: Übertrage mir kein weiteres Amt sondern stelle mich frei als persönlichen Berater neben dich, ohne irgendeine Aufgabe. Begründung: Bis nächstes Jahr wirst du

fast ausschließlich in der praktischen Ebene tätig sein – also: Polizei, SD, Grenzabwehr – und wirst den Ordensgedanken der SS mehr oder minder auf Stunden der ›Träumereien am Kamin‹ beschränken müssen. Verzeih, dass ich diese nüchterne Rechnung aufstelle und den Saldo ziehe. Aber ich muß dies tun, denn RWDé [Richard Walther Darré] ist nur im Ordensgedanken der SS ein Faktor, nicht im Bereich der materiellen Ebene des derzeitigen Staatsschutzes. Warum also jetzt krampfhaft eine Konstruktion versuchen, um mir eine Position zu verschaffen, während sich in 4 – 5 Jahren diese Dinge vielleicht von selbst ergeben, sofern ich inzwischen auch amtlich den Kontakt bei deiner Person halten kann, der freundschaftlich sowieso gegeben ist. – In Eile, allerherzlichst, Heil Hitler, Dein RWD.«³⁰

Darré mag daran gedacht haben, als Reichsbauernführer und Reichsamtsleiter inzwischen an seinen siedlungspolitischen Plänen und der Heranbildung des Bauern- und Siedlerführerkorps weiterarbeiten zu können, während längst die Entscheidung für ganz andere Prioritäten gefallen waren. Gegenüber Darré erwies sich Himmler als der flexiblere, ideologisch weniger festgelegte Machtpolitiker. Der entscheidende Bruch kam im Oktober 1939, als Hitler Himmler zum Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums ernannte und ihm damit auch die zentrale Zuständigkeit für die Siedlungspolitik übertrug. Damit war die Entscheidung für das »schnelle Germanisierungsverfahren unter der Federführung Himmlers« und gegen die von Darré vertretene »allmählich und langfristig angesetzte Germanisierung der Ostgebiete« gefallen.³¹ Enttäuscht und verbittert notierte Darré am 2.10. in sein Tagebuch: »Das ist die entscheidende Niederlage meines Lebens! – Warum hatte Himmler zu mir geschwiegen? Na schön, nun bin ich mir wenigstens restlos klar über seinen Charakter ...«.³² Der Bruch zwischen Darré und Himmler markiert einen grundlegenden Wandel der SS hin zu einem »Staatspolizeischutzkorps« und zu einem zweiten Waffenträger des Reichs. Die Blut- und Boden-Ideologie und das rassische Ausleseprinzip, das Darré in der SS einführte, blieben der SS aber als feste Bestandteile bis zum Schluss erhalten, weil nur so der Sonderstatus zu legitimieren war, den die SS gegenüber der Wehrmacht beanspruchte.

Wesentliche Grundlagen der weltanschaulichen Schulung der SS waren zuerst in der Bauernführerschulung gelegt worden, die unter der Ägide Darrés vor 1933 entstand; danach entwickelten sich SS- und Bauernführerschulung noch lange Zeit parallel. Nach seiner Berufung in die Reichsleitung der NSDAP hatte Darré eine Unterabteilung Werbung eingerichtet, die ab 1931 Bauernschulungskurse durchführte. Die Abteilung leitete anfangs Erwin Metzner, später Karl Motz. Metzner war Landwirt mit abgebrochenem Studium der Volkswirtschaft, Geschichte und neueren Sprachen, Landwirtschaftlicher Gaufachberater, Gauredner und Mitarbeiter der Rednerschule bei der Reichspropagandaleitung in Herrsching. Er dürfte es auch gewesen sein, der 1931 auf Albert Friehe aufmerksam wurde, der ebenfalls in der Rednerschulung der Partei arbeitete und Rednerkurse in Marburg organisierte. Friehe, auch er ein Landwirt mit abgebrochenem Studium – Friehe hatte nach eigenen Worten ein Dissertationsvorhaben bei Hans F. K. Günther in Jena aufgeben müssen, weil Günther damals die Prüfungsberechtigung entzogen worden sei – führte im Juli 1931 einen Bauernschulungskurs in Wabern/Hessen durch, der so erfolgreich war, dass Darré ihn daraufhin mit der Durchführung ähnlicher Kurse im ganzen Reich beauftragte und ihn im Januar 1932 zum Fachreferenten für das bäuerliche Bildungswesen in der Unterabteilung Werbung ernannte. Gleichzeitig beauftragte Darré ihn damit, die Jugendbeilage der

von ihm selbst herausgegebenen »Nationalsozialistischen Landpost« zu redigieren.³³ Nach seinen Erfahrungen in Wabern verfasste Friehe eine Denkschrift über Bauernschulungskurse im Allgemeinen und legte ein Programm für Lehrgänge von sechs bis zehn Tagen Dauer vor. Es bildete die Grundlage für insgesamt 20 Kurse, die in der Folgezeit veranstaltet wurden, mit einem regionalen Schwerpunkt in Schlesien. Auf dem Programm standen Themen wie: »Vererbungslehre; Die Bedeutung der Rasse im Leben der Völker; Die völkische und biologische Mission des Bauerntums; Liberalismus und Marxismus als Totengräber des Bauerntums; Die Bedeutung des Bauerntums für die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkstums; Geschichte und soziale Lage der Landarbeiterschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; Zielsetzungen nationalsozialistischer Handelspolitik; Ostpolitik als Zielsetzung einer organischen Außenpolitik; Brechung des jüdischen Handelsmonopols durch ein deutsche Genossenschaftswesen« usw. Die Vortragsfolgen wurden durch Ausflüge und Besichtigungen aufgelockert – darunter die Besichtigung einer »Anstalt für geistig und körperlich Gebrechliche«, zur »notwendigen Ergänzung der Vorträge über Vererbungs- und Rassenfragen«. Den Abschluss sollte jeweils eine Kundgebung vor der regionalen Bauernschaft und, wie in Wabern, ein »Propagandamarsch« bilden. Neben Vorträgen wurden Debattenabende (»Ausspracheschulung«) organisiert: »Der Bauer soll reden lernen« – die Lehrgänge waren also ganz auf die Heranbildung agrarpolitischer Parteiredner ausgerichtet. Dabei hob Friehe hervor, dass es nicht um Agitation, sondern um Schulungsarbeit ging: »Durch die Agitation sind ja bereits die Mitglieder geformt, sie ist also für einen Schulungskurs restlos abwegig. Durch die Schulung sollen die Mitglieder zu Kämpfern erzogen werden und sollen die in ihnen schlummernden Führereigenschaften entfacht werden.« Erklärtes Ziel war die »Heranbildung eines ›Unteroffizierskorps« unserer Bewegung auf dem Lande, das in der Lage ist, tatkräftig und möglichst selbständig arbeitend unsere Machtergreifung vorzubereiten und nach derselben unsere Ideen erfolgreich in die Tat umzusetzen.«³⁴

Die frühen Erfolge der Bauernschulung hingen eng mit der Errichtung des nationalsozialistischen Rednerwesens zusammen, das seinen Ursprung in den 1928 von Fritz Reinhardt begründeten Rhetorik-Kursen für Parteimitglieder hatte. Reinhardt war damals Gauleiter von Oberbayern-Schwaben und betrieb eine eigene Fernschule in Herrsching am Ammersee. Himmler, der bis zum Oktober 1930 noch Geschäftsführer der Propagandaabteilung in der Reichsleitung der NSDAP war und schon 1927 damit begonnen hatte, einen flächendeckenden Einsatz von Parteirednern zu organisieren, ordnete 1929 an, Reinhardts Fernkurse zur zentralen Rednerschule der NSDAP auszubauen; jeder Kreis sollte zwei Schüler entsenden, Reinhardt erhielt den Auftrag, Redner-Informationsmaterial zusammenzustellen, das 14täglich erscheinen sollte. 1930 war ein regulärer Betrieb entstanden: Im Mai 1930 waren bereits 2300 »Studenten« eingeschrieben, ergänzend zum Fernstudium fanden spezielle Kurse von Experten aus der Partei in Herrsching statt. Die Kurse dauerten insgesamt ein Jahr, die Studenten bekamen monatliche Instruktionen zugesandt, Muster-Reden, Korrekturen eigener Arbeiten, die laufend anzufertigen waren und Antworten auf offene Fragen; sie waren verpflichtet, Zeitungen und Literatur zu lesen und Notizbücher für eigene künftige Reden zu führen. Nach einer bestandenen Zwischenprüfung erhielten sie die Zulassung für 30 Reden, am Schluss wurde ein offizielles Redner-Zertifikat erteilt, das mit der Verpflichtung verbunden war, viermal im Monat eine Rede zu halten. Rein-

hardts Konzept gab den Inhalten den Vorrang vor der Form: Der Redner, der die Inhalte versteht und von ihnen überzeugt ist, könne auch sein Publikum beeindrucken und überzeugen, die Redner-Fertigkeiten würden dann mit der Praxis kommen. Reinhardt versorgte deshalb seine Schüler mit Muster-Reden, die wiederholt zu lesen waren, abschnittsweise gelernt und dann in eigenen Worten wiedergegeben werden mussten; Auswendiglernen verbot er jedoch. Eine Fülle von Frage-Antwort-Lektionen zielte darauf ab, herauszufinden, ob der Schüler den Stoff verstanden hatte und das Verständnis des Textes zu verbessern. Weiter gehörte zum Konzept, dass die Studenten lernten, in Debatten stets anzugreifen und sich nie in eine Verteidiger-Position drängen zu lassen. Reinhardts Schule erwies sich als überaus erfolgreich. 1930 verfügte die Partei bereits über 1200 Redner, bis 1933 sollen bis zu 6000 Redner ausgebildet worden sein. In kurzer Zeit entstand so ein in Reichs-, Gau-, Kreis- und Spezialredner gegliedertes Rednerkorps, das es der Partei erlaubte, die Zahl der Versammlungen zu steigern, dem die anderen Parteien der Weimarer Republik kaum etwas gleichwertiges entgegenzusetzen hatten und das daher nicht unwesentlich zu den Wahlerfolgen der frühen 30er Jahre beitrug.³⁵

Die Schule sollte gleichzeitig als Modell für weitere Einrichtungen in den Gauen dienen – in diesem Zusammenhang dürften auch Friehes Kurse in Marburg entstanden sein. Von April 1930 bis Februar 1931 war Erwin Metzner, der am Ammersee eine Landwirtschaft betrieb, als Mitarbeiter an Reinhardts Schule tätig. Danach holte ihn Darré als Mitarbeiter der Unterabteilung Werbung in seine Agrarpolitische Abteilung, damit er am Aufbau eines eigenen Bauernrednerkorps mitwirke; im Januar 1932 übertrug er ihm die Leitung der Unterabteilung. Im Herbst 1932 wechselte Metzner als Leiter zur Abteilung »Bauernkultur« des Agrarpolitischen Amtes; 1934 wurde er zum Hauptabteilungsleiter für Bauerntumskunde und bäuerliches Standeswesen im Stabsamt des Reichsbauernführers ernannt, ab April 1935 war er darüber hinaus Hauptabteilungsleiter im RuSHA.³⁶ An seine Stelle als Leiter der Abteilung Werbung trat 1933 Karl Motz. Motz' Berufung, der etwas später die Ernennung zum Chef des SS-Schulungsamtes folgte, signalisierte, dass Darré der Schulungsarbeit in SS und Bauernschaft eine Schlüsselrolle in den von ihm avisierten Prozessen gesellschaftlicher und politischer Neuordnung zuwies. Die Bauernschulung sollte Menschen hervorbringen, die die Erneuerung des Volkes aus dem Bauerntum im Innern und die Besiedlung des nach außen erweiterten Raums bewerkstelligen konnten. Die enge Verbindung des Bauerntums mit der SS sollte die neue bäuerliche Führungselite fest in den rassischen Orden der SS einbinden und gleichzeitig die »Blutzufuhr« aus dem Bauerntum in der SS sicherstellen. Nach seiner Ernennung zum Reichsbauernführer richtete Darré ein Stabsamt mit sieben Hauptabteilungen ein, die hauptsächlich mit der Umsetzung der Blut-und-Boden-Ideologie befasst waren:

- A. »Wandlung der Volkswirtschaft« (Leitung Herbert Backe),
- B. »Führung der Ernährungswirtschaft« (Hermann Reischle),
- C. »Zwischenvölkische Bauern- und Landwirtschaftsfragen« (Erich Winter),
- D. Bauernkunde und bäuerliches Standeswesen (Metzner),
- E. Zeitungswesen (Roland Schulze),
- F. Werbung (Motz),
- G. »Blutsfragen des deutschen Bauerntums« (Horst Rechenbach).³⁷

Die Zuständigkeit für die Bauernschulung und das Redner- und Vortragswesen lag anfangs bei Metzner, ab Ende 1933 allein bei Motz' Hauptabteilung »Werbung«, nachdem Metzners Hauptabteilung in »Bauerntumskunde und bäuerliches Ständewesen« umbenannt worden war. 1935 trat an die Stelle der Hauptabteilung »Werbung« eine Hauptabteilung »Aufklärung« unter Leitung von Wilhelm Staudinger, während Motz mit der Leitung der neu gebildeten Hauptabteilung »Reichsschulen« betraut wurde. Wie eng das Stabsamt mit dem Rasse- und Siedlungsamt bzw. -hauptamt verbunden war, wird daran deutlich, dass Darré gleichzeitig oder wenig später allen Hauptabteilungsleitern auch Leitungsfunktionen im RuSHA übertrug: Backe wurde Leiter des Siedlungsamtes, Reischle des Rassenamtes, Metzner der Hauptabteilung »Gesittung«, Motz des Schulungsamtes, Schulze des Amtes »Archiv- und Zeitungswesen«, Rechenbach leitete auch im RuSHA die Abteilung »Blutsfragen.« Sie brachten eine ganze Schar von Mitarbeitern mit. Zum Beispiel waren Konrad Ellersiek und Friedrich Runge, die zu den ersten Mitarbeitern des Schulungsamtes gehörten, zuvor schon Mitarbeiter von Motz im Stabsamt – Ellersiek in der Abteilung »Werbung«, Runge schon 1931 in der Abteilung »Ostland«; der Stabsangehörige Alfred Thoss, Geschäftsführer des »Bauernkontors« in Goslar, leitete gleichzeitig die Abteilung »Alte Geschichte« im Rassenamt, für »Bauerngeschichte« war 1935 Ernst Schaper vom Stabsamt zuständig, Ludwig Schlösser, Unterabteilungsleiter im Stabsamt, wurde 1935 kurzzeitig mit der Geschäftsführung des Sippenamtes betraut usw. Das RuS-Amt war in den Anfängen faktisch eine *Dépendance* des Agrarpolitischen Amtes bzw. des Stabsamtes des Reichsbauernführers. Darré sandte im Dezember 1933 einen Giedेरungsentwurf für das Stabsamt an den Geschäftsführer des Reichsbauernrates Richard Arauner, in dem das Rasseamt der SS sogar als Hauptabteilung G »Blutsfragen des deutschen Bauentums« unter Leitung Rechenbachs in das Stabsamt eingegliedert war.³⁸ Lothar Stengel-Rutkowski, den Darré bereits 1932 als Referent für Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege ins Rassenamt holte, sprach rückblickend vom »damals noch mit dem Stabsamt des Reichsbauernführers vereinigten Rasse- und Siedlungsamt der SS«.³⁹

Parallel zu den für Schul- und Schulungsangelegenheiten zuständigen Hauptabteilungen des Stabsamtes bestand im Verwaltungsamt des Reichsnährstandes eine Abteilung I.E »Bauernschulung« bzw. »Berufsständische und weltanschauliche Schulung« mit den beiden Unterabteilungen »Jungbauernschulung« und »Bauernführerschulung«, bei der die »oberste Überwachung« und Verwaltung der Bauernschulen und der weltanschaulich-politischen Bauernschulung lag.⁴⁰ Dem Reichsbauernführer als Führer des Reichsnährstandes unterstand neben dem Stabsamt, das die zentrale Beratungsinstanz in allen »ideologischen Fragen« bildete,⁴¹ das Verwaltungsamt und der Reichsbauernrat. Das Verwaltungsamt, die »behördenmäßige Spitze« des Reichsnährstandes, war in die innere Hauptabteilung und die Reichshauptabteilung gegliedert, die Reichshauptabteilung bestand aus drei Hauptabteilungen: »I. Der Mensch, II. Der Hof, III. Der Markt.«⁴² Die Hauptabteilung »Der Mensch«, ab 1935 geleitet von Matthias Haidn, war auch für die Verwaltung des Bauernschulungswesens zuständig (Abt. I.E). Haidn, Freikorps-Kämpfer und seit 1926 NSDAP-Mitglied, war 1935 gleichzeitig Leiter der Hauptabteilung »Blutgemeinschaft« im RuSHA, 1936 wurde er stellvertretender Leiter des Sippenamtes. Er kam aus dem Agrarpolitischen Apparat und hatte einen steten Aufstieg hinter sich: 1930 war er Landwirtschaftlicher Gaufach-

berater für Unterfranken, 1933 Hauptabteilungsleiter I bei der Landesbauernschaft Bayern, 1934 Hauptschulungsleiter im SS-Abschnitt I, dann Landesobmann der Landesbauernschaft Ostpreußen.⁴³ Aufgabe der Bauernschulen war es, die »Jungbauernschulungsmäßig auf Pflichten vorzubereiten, die ihnen infolge des Reichserbhofgesetzes einst aus der Tatsache ihres Bauerntums erwachsen«. Der Lehrplan der Bauernschulen umfasste in der Hauptsache Geschichte, Erb- und Rassenkunde und Volkstumkunde. Die *fachbezogene* landwirtschaftlich-hauswirtschaftliche Ausbildung erfolgte dagegen weiter auf den traditionellen Landwirtschaftsschulen; ihre Verwaltung lag bei der für den »Hof« als wirtschaftlichen Betrieb zuständigen Hauptabteilung II.⁴⁴ Parallel dazu wurden ähnliche Organisations- und Verwaltungsstrukturen in den Landesbauernschaften geschaffen – so waren die Abteilungen I.E der Landesbauernschaften für die Bauernschulung in den Regionen zuständig.⁴⁵ Eduard Landgraf, der 1935 zum Vorstand der Abt. I.E in der Reichshauptabteilung berufen wurde, hatte zuvor die Abt. I.E bei der Landesbauernschaft Bayern geleitet.

Die von Motz geleitete Stabshauptabteilung »Reichsbauernschulen« war für die überregionalen Führerschulen des Reichsnährstandes zuständig. Dies waren die Bauernhochschule und Bauernführerschule in Goslar, die Beamtenakademie des Reichsnährstandes, die ebenfalls in Goslar errichtet wurde, und die Reichsschule des Reichsnährstandes für Leibesübungen auf der Burg Neuhaus. Die Beamten- und -akademie wurde 1937 zur »Heranbildung eines nationalsozialistischen Beamtennachwuchses« des Reichsnährstandes gegründet.⁴⁶ Leiter war der Diplomlandwirt Dr. Otto Finger, den Darré 1936 auch mit der Vorbereitung der Schule beauftragte. Finger war zuvor Abteilungsleiter beim Agrarpolitischen Apparat im Gau Hessen, dann Mitglied der Hessischen Regierung in der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft und Hauptstabsabteilungsleiter der Landesbauernschaft gewesen; er war altes Freikorps-Mitglied, gehörte seit 1930 der NSDAP an und war ab 1934 auch als Schulungsleiter für die SS aktiv.⁴⁷ Die Reichsschule Burg Neuhaus bei Wolfsburg wurde 1935 errichtet. An der Schule fand die sportliche Ausbildung der Lehrer für die bäuerlichen Werkschulen statt, und vermutlich diente sie generell der Heranbildung eigener Leibeserzieher des Reichsnährstandes, denn sowohl an den weltanschaulich ausgerichteten Bauernschulen als auch an den regulären Landwirtschaftsschulen war Leibeserziehung eine feste Größe, und nach Möglichkeit sollte jede Bauernschule einen eigenen Sportlehrer haben. Erster Leiter der Schule war 1935 der Diplomkaufmann Dr. Hans Trummler, der vorher schon das SA-Hochschulamt in Leipzig und die dazu gehörige Wehrsportschule Borna geleitet hatte. Trummler war ein »alter Kämpfer«, der schon der Organisation Escherich angehört hatte und seit 1928 NSDAP-Mitglied war. Er hatte immer wieder Probleme damit, seine eigene Impulsivität unter Kontrolle zu halten. In Borna fiel er bereits wegen Schlägereien und Ausschreitungen in alkoholisiertem Zustand gegen Polizeibeamte auf. Burg Neuhaus musste er nach einem halben Jahr wieder verlassen, nachdem sich die Beschwerden gehäuft hatten und schließlich Klagen von Schülerinnen wegen unsittlichen Verhaltens gekommen waren. Trummler hatte den Kommissstos eines preußischen Unteroffiziers an sich, aber er feierte auch gerne, veranstaltete häufig Kameradschaftsabende, war dem Alkohol zugetan und stellte Schülerinnen nach. Der Bericht eines Vertreters der Landesbauernschaft Braunschweig beschreibt ihn als sadistischen Psychopathen. Himmler suspendierte ihn 1936 für kurze Zeit vom SS-Dienst, gab ihm danach aber eine Bewährungschance bei der

Grenzpolizei und setzte ihn 1938 als Kommandeur der Grenzpolizeischule Pretzsch ein.⁴⁸ Stellvertretender Leiter und Sportlehrer in Burg Neuhaus war Herbert Weißbach, Volksschullehrer und wissenschaftlicher Assistent am Pädagogischen Institut der Universität Leipzig. Auch Weißbach, der seit 1919 in der Deutschen Turnerschaft aktiv war, gehörte schon seit 1923 bzw. 1925 der NSDAP und der SA an; er war Propagandawart des Nationalsozialistischen Studentenbundes, Unterabteilungsleiter und Redner des Kreisschulungsamtes Leipzig, wurde 1936 in die SS aufgenommen und 1937 zum Untersturmführer und Schulungsleiter des RuSHA ernannt. Zu diesem Zeitpunkt dürfte er Burg Neuhaus schon wieder verlassen haben, denn 1938 wird er als Schulungsleiter, 1939 als Stuba-Schulungsleiter beim Oberabschnitt Elbe geführt; 1939 war er als Bezirksschulrat in Werdau tätig.⁴⁹ Nach Trummplers Entlassung wurde 1936 der Historiker und Erziehungswissenschaftler Onko Buss mit der Leitung der Schule betraut. Buss war Studienassessor und wie Weißbach Assistent am Pädagogischen Institut, dann der HfL Leipzig. Buss hatte in den 20er Jahren der Kyffhäuser-Jugend und dem Deutschen Turnerbund angehört und nach 1933 in verschiedenen Lagern eine Wehrsportausbildung mitgemacht; dem Reichsnährstand empfahl er sich aber ganz besonders mit einer an den Ideen von »Blut und Boden« orientierten Pädagogik. Am Leipziger Institut leitete er eine AG für »Dorfgemeinschaftskultur« und widmete sich der Durchführung von »Dorfgemeinschaftslagern«. Buss war 1930 der NSDAP, 1934 der SS beigetreten und wurde 1937 zum Untersturmführer, 1938 zum Obersturmführer im SS-Hauptamt ernannt. Im Herbst 1938 wechselte er als Abteilungsleiter der Reichsleitung der NSDAP zum Reichslager für Beamte nach Bad Tölz.⁵⁰ Als fachlicher Leiter arbeitete von 1935 bis zur Schließung der Schule 1939 der bekannte Gymnastik-Lehrer Rudolf Bode in Neuhaus. Er entwickelte hier die »Neuhaus-Gymnastik«, eine Ausgleichsgymnastik für Bauern.⁵¹ Nach der kriegsbedingten Schließung der Schule ernannte Darré ihn zum »Sonderbeauftragten für berufsständische Leibeserziehung«. In dieser Eigenschaft führte er noch 1941 einen Kurs für Leibesübungen an der Bauernschule Neudietendorf durch, bevor die Position des Sonderbeauftragten Ende 1941 aufgelöst wurde.⁵²

Die wichtigste Reichsschule war die Bauernhochschule in Goslar. Hier sollten vor allem die Lehrer der Bauernschulen fortlaufend geschult werden. Nach Vorstellungen Darrés sollte jede Landesbauernschaft eine eigene Bauernschule für die Ausbildung des Führernachwuchses der regionalen Bauernschaft erhalten, während in Goslar eine Bauernhochschule als zentrale Reichsschule entstehen sollte. Die »Bauernschulen« sind als politisch-weltanschaulich ausgerichtete Führerschulen von den allgemeinbildenden und berufsfachlichen Landwirtschaftsschulen des Reichsnährstandes zu unterscheiden. Die Berufsbezeichnung »Bauer« war für selbständige Erbhofbauern reserviert, und zu den Aufgaben der »Bauernschulen« gehörte in diesem Zusammenhang auch die Vermittlung der ideologischen Grundlagen des »Reichserbhofgesetzes« mit seinen rassenpolitischen und -hygienischen Implikationen, einschließlich der Durchführung von Kursen für »Anerbenrichter«, die mit den erbrechtlichen Angelegenheiten befasst waren, die sich aus dem Reichserbhofgesetz ergaben. Schon vor 1933 waren mehrere Schulen entstanden, die sich »Bauernhochschulen« nannten und wichtige Vorläuferfunktionen für die SS-Schulung erfüllten. In der Bauernhochschule Gransee etwa begannen im November 1933 regelmäßige Schulungskurse zur Einführung in die agrarpolitische Gesetzgebung für Landes- und Kreisbauernführer, SS-

Schulungsleiter und -redner.⁵³ Nachdem Darré 1934 die Errichtung einer zentralen Bauernhochschule in Goslar angekündigt hatte, war diese Bezeichnung der Goslarer Schule vorbehalten, alle anderen wurden in »Bauernschulen« umbenannt. Die Leitung der Schule sollte Alexander von Wangenheim übertragen werden, als Stabsleiter war der Diplom-Kolonialwirt Dr. Richard Hintmann vorgesehen.⁵⁴ Von Wangenheim hatte zuvor die im September 1933 eingeweihte »Märkische Bauernhochschule Gransee« bei Neuruppin geleitet, die jetzt in eine Bauernschule der Landesbauernschaft (»Bauernschule Kurmark«) umgewandelt wurde; auch Hintmann hatte hier unterrichtet. Im Dezember 1932 hatte von Wangenheim bereits in Tzschetschnow bei Frankfurt/Oder eine Bauernschule als »nationalsozialistische Bauernhochschule« ausgerufen; er unterrichtete hier schon seit 1927. 1923 war er unter den ersten Lehrern der völkischen Bauernhochschule in Neuruppin. Lange vor 1933 fand hier bereits ein Unterricht statt, in dem Rassenkunde nach Günther, antisemitisches Gedankengut und die Blut-und-Boden-Ideologie vermittelt wurden. Zahlreiche junge Bauernführer wurden hier geschult, die sich ab 1928 der NSDAP zuwandten, maßgeblichen Anteil an den Wahlerfolgen der NSDAP unter der Brandenburger Landbevölkerung hatten und später als nationalsozialistische Bauernfunktionäre wirkten.⁵⁵

Auch Gransee war für die nationalsozialistische Bauernschulungsbewegung ab 1933 von besonderer Bedeutung. Viele Bauernschullehrer und -funktionäre erhielten hier eine weltanschauliche Schulung, die später Funktionen in der SS übernahmen – etwa Wilhelm Beyer, der nach dem Besuch eines Lehrgangs in Gransee bei der Schulungsabteilung der Landesbauernschaft Kurmark eingestellt, als Schulungsleiter für die SS benannt wurde und später als Lehrer an der Bauernschule Grunzig bei Meseritz unterrichtete; Dr. Claus Endres, der nach einem 6wöchigen Lehrgang in Gransee als Assessor an der Bäuerlichen Werkschule in Fürstenfeldbruck eine Anstellung erhielt und später zum Polizeischulungsleiter der SS in Wien avancierte; die späteren Bauernreferenten Otto Graf und Hermann Haas, Kreisbauernführer bei den Landesbauernschaften Baden und Württemberg; der Diplomlandwirt Werner Hoppe, auch er Kreisbauernführer und Bauernreferent, während des Krieges Sturmbannführer im Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle, um nur einige Beispiele zu nennen. Den ersten Führerlehrgang an der Märkischen Bauernhochschule im September 1933 besuchte auch Heinz Leonhard, der 1931 in Jena mit einer landwirtschaftswissenschaftlichen Arbeit promoviert und während des Studiums auch die Vorlesungen von Günther in Jena besucht hatte. Leonhard war bereits im Frühjahr 1933 zum Mitarbeiter im Rasse- und Siedlungsamt (RuSA) ernannt worden und hatte 1933 auch schon einen Lehrgang des Amtes über Vererbungs- und Rassenfrage besucht; 1934 bis 1936 arbeitete er in der Abteilung »Bauernschulung« der Landesbauernschaft Kurmark und wirkte während dieser Zeit auch selber als Lehrer in Gransee, nebenher hielt er Vorträge an der Gauführerschule Hohenlychen. Danach wurde ihm die Leitung der Bauernschule Neudietendorf in Thüringen übertragen, 1938 wurde er als Lehrer und Wirtschaftsberater an die Bauernschule Ravensburg berufen und dort 1941 zum Landesökonomierat ernannt. In Ravensburg beteiligte sich Leonhard, seit 1934 SS-Schulungsleiter und inzwischen zum Hauptsturmführer ernannt, auch an der weltanschaulichen Schulung der Polizei. Aus seiner Feder stammt eine Abhandlung über die »Bauernhochschule im Dritten Reich«, in der er über den »Führerlehrgang für Bauernhochschul-leiter und -lehrer« vom September 1933 in Gransee berichtete, in weiteren